

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 925.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 23.

Freitag, den 28. Januar 1916.

23. Jahrg.

Die Krisis der Sozialdemokratie.

IV. (Schluß.)

Die Lage der Partei.

Die Situation, in der sich augenblicklich die Partei befindet, erscheint in einer Hinsicht wie eine blutige Satire auf ihre eigenste Aufgabe. Sie, die der Welt den Frieden bringen will, beginnt diese erhabene Mission damit, daß sie den Krieg in die eigenen Reihen trägt. Und während draußen in der Welt, in den Schützengräben wie auf den Kriegsschiffen, die Disziplin zum Erfolg verhilft, nützt sich in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie der Disziplinbruch ein. Mit dem einen Liebknecht fing es an, mit den zwanzig Separatisten hörte es auf. Vorläufig! Und in einer Weltenwende, wo Jahrhunderte sich scheiden, wo die gewaltigsten Probleme sich vom Erdboden erheben und drohend von der erschrockenen Menschheit ihre Lösung heischen, da unterhält sich die deutsche Sozialdemokratie über die Frage, was der sicherlich höchst belangreiche Genosse X. am 3. August und was er ein paar Wochen später getan, wie sich der Genosse Y. die Sache gedacht und daß der Genosse Z. ohne Frage ein absolut unzuverlässiger und schwankender Mensch sei.

Es ist, als wollte man beweisen, daß auch noch für die Revolutionen des 20. Jahrhunderts gelte, was Marx einst über die proletarischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts schrieb. In seinem genialen „Achtzehnten Brumaire“ führte er aus:

Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts, können rascher von Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Eklipse ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht und ein langer Regenjammer ergaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernen. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Laufe, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwarfen, damit er neue Kräfte aus der Erde lauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schreden stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist Rhodus, hier tanze!

Die Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten, die früher einmal für das innere Leben der deutschen Sozialdemokratie maßgebend waren, sind schon lange verwittert, und schon vor fünf Jahren führte ich wiederholt in der „Leipziger Volkszeitung“ aus, daß es irreführend sei, diese Wortkämpfe immer noch weiter zu gebrauchen, während ihr Inhalt schon längst ein anderer geworden. Die imperialistische Epoche führte, wie für ganz Deutschland, so auch für die deutsche Sozialdemokratie neue Probleme heraus. An die Stelle der bis dahin vorherrschenden Fragen der sozialen Reformen traten die weltpolitischen.

Stoßweise kündigte sich die große Weltrevolution an: rasche Kriege und Ummwälzungen zunächst an der Peripherie des europäischen Kulturzentrums, die aber nach und nach immer näher rückten und zweimal den entsetzlichen Brandgeruch des nahenden Weltkrieges über Europa selbst legten: Der ostasiatische Krieg, die russische Revolution, die türkische Revolution, die chinesische Revolution, der Tripolis-Krieg, die beiden Balkankriege. Es wurde klar, daß wir ungeheuren Erschütterungen entgegengehen, und die Frage, die nunmehr die deutsche Sozialdemokratie in erster Linie hätte beschäftigen sollen, war, welche Stellung das Proletariat in dieser Situation einzunehmen habe.

Es war klar, daß diese neuen Fragen auch die innere Gruppierung in der Partei umgestalten und damit die alten Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten auflösen und durch neue ersetzen würden. Aber so tiefgreifende Wandlungen vollzieht ein Parteikörper nicht so rasch, und die Einwirkungen des weltpolitischen Geschehens waren für die Partei zunächst eher zerlegend als aufbauend. Während die eine Gruppe in der Partei die fürchtbare Wetterwolke des heranrückenden Weltkrieges erkannte, mit ihrer Entladung als mit einer akuten und unpermeablen nahen Gefahr rechnete und daraufhin eine revolutionäre internationale Abwehrpolitik der Arbeiterklasse mit Demonstrationen und eventuellen Massenstreiken aufbauen wollte, zog sich das Gros, das sich beiheiden das „marxistische Zentrum“ nannte, je deutlicher die Kriegsgefahr geahnt wurde, um so tiefer in das Volkstumsdickicht in einer wohlmeinenden, weltlichstehenden Friedensideologie mit allgemeiner Abstützung und Selbstbestimmungsrecht der Völker zurück. Eine dritte Gruppe schließlich rechnete trotz allem überhaupt nicht ernsthaft mit der Möglichkeit eines Weltkrieges.

Es versteht sich, daß eine strenge Trennung dieser Gruppen nicht bestand und daß besonders die zweite und dritte Gruppe viele Berührungspunkte hatten. Am 3. August kam es zwischen ihnen in der Reichstagsfraktion zur Entscheidung. Genosse David trat entschieden für die Kriegskredite ein, wobei er die im höchsten Maße charakteristische Aeußerung tat, niemand habe den Ausbruch eines Krieges unter Kulturvölkern für möglich gehalten; höchstens noch für jene Zeit habe man mit seiner entferntesten Möglichkeit gerechnet, wo die Arbeiterklasse so erstarkt sei, um ihrerseits einen ausbrechenden Krieg unmöglich zu machen. Genosse Kautsky als Vertreter des „marxistischen Zentrums“ bewegte sich unsicher hin und her. Er begann mit der Erklärung, daß er noch gestern der Ansicht war, man müsse die Kredite ablehnen, heute eigentlich Stimmenthaltung empfehlen wolle, sich aber jetzt ein Mittel ausgedacht habe, das über alle Schwierigkeiten hinweghelfen würde. Schließlich ging Kautsky zusammen mit David in die Kommission, und mit ihm jene Erklärung vom 4. August aufzugeben, in der die unbedingte Zustimmung der Partei zu den Kriegskrediten als Selbstverständlichkeit behandelt wurde. Also hier Wandlungen in 48 Stunden! Ich selber trat für unbedingte Ablehnung der Kredite ein. Jeder, der sehen wollte, habe diesen Krieg kommen lassen. Er werde den kapitalistischen Zusammenbruch und die soziale Revolution bringen. Die internationale Sozialdemokratie in allen Ländern habe um so bessere Aussichten, in der Zukunft die Partei des allgemeinen Vertrauens der verzweifelnden Volksmassen zu werden, je mehr sie sich von jeder Verantwortung für den Krieg die Hände freigehalten habe.

So damals der entscheidende Waffengang zwischen den verschiedenen Parteigruppen. Heute müssen wir sagen: die Wirklichkeit hat uns allen unrecht gegeben, eine Erscheinung übergibt, die sich keineswegs bloß auf die Sozialdemokratie beschränkt. In Wahrheit gibt es wohl in der ganzen Welt keinen einzigen Menschen, dem nicht der Gang des Krieges die größten Ueberraschungen gebracht hätte. Wer hier erklärt, wir hätten nicht zuzulernen, es sei alles gekommen, wie wir vorausgesagt, der begeht ein Verbrechen an seiner Partei. Während die eine Gruppe des Krieges aber vorausgesehen hatte, die Wirkungen des Krieges aber insofern falsch einschätzte, als sie die Widerstandskraft des Kapitalismus untertrieb und die der Internationalen ebenso übertrieb, bewies die andere Gruppe ihre theoretische Unzulänglichkeit dadurch, daß sie den Krieg nicht einmal hatte kommen sehen sich vielmehr durch seinen Ausbruch überraschen ließ, und nun eine Taktik proklamierte, die sich zwar in der Folge als praktisch richtig herausstellte, im Augenblick der Entscheidung aber das spezifisch sozialistische noch sehr vermissen ließ. Und gerade dadurch, daß beide Gruppen innerhalb der Partei von der Geschichte zur Hälfte recht, zur Hälfte aber unrecht erhalten hatten, wurde beiden zu Gemüte geführt, daß keine von ihnen Anlag habe, sich über die andere zu erheben, daß sie vielmehr erst beide zusammen jene aktionsfähige Einheit ausmachen, die sich auf Grundlage der durch die Weltrevolution gegebenen völlig veränderten Situation der Dinge neu zu bilden habe.

In der Tat war niemals die Möglichkeit einer theoretischen wie praktischen Einheit der Sozialdemokratie so handgreiflich gegeben wie in den Wochen nach dem 4. August. Freilich niemals war sie auch notwendiger. Und so war es denn kein Wunder, daß gerade die Genossen, die der marxistischen Schulung das Beste ihrer Ausbildung verdanken und die ursprünglich die Entscheidung des 4. August als einen schweren Fehlgriiff anjahen — ich nenne unter vielen nur den Genossen Heinrich Cunow —, sich nachher voll auf den Boden dieser Entscheidung stellten und direkt zu den eigentlichen literarischen Wortführern und Vorkämpfern der Politik des 4. August geworden sind.

Noch einmal hatte sich wiederholt, was schon unsern großen Vorkämpfern Marx und Engels passiert war, und zwar in den Jahren der Revolution, die sie erlebt hatten: sie hatten den Reifegrad der kapitalistischen Entwicklung überschätzt. Denn schon 1848/49, wo also der Kapitalismus — von uns aus gesehen — noch in den Windeln lag, glaubten so hervorragende Männer wie sie, mit seinem baldigen Ende, mit der „Revolution der Welt“ rechnen zu können. Mit der für ihn so charakteristischen Ehrlichkeit schrieb 45 Jahre später Friedrich Engels, der sich nie gescheut hat, zu den „Umkehrern“ zu gehören, in seiner Vorrede zu der Schrift von Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich“:

Die Geschichte hat uns allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben. Sie hat klargemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion: sie hat dies bewiesen durch die ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Deutschland, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst eingebürgert, aus Deutschland aber geradezu ein Industrie- und Handelsland ersten Ranges gemacht hat — alles

auf kapitalistischer, im Jahre 1848 also noch sehr ausdehnungsfähiger Grundlage.

Heute wissen wir, daß auch jetzt noch nicht, trotz der tiefenhaften wirtschaftlichen Entwicklung gerade in den 20 Jahren, die seit der Niederchrift obiger Zeilen verlossen sind, der ökonomische Reifegrad erreicht ist, der zur Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise notwendig ist, daß aber auf der anderen Seite gerade durch den Krieg wesentliche Vorbedingungen für eine höhere wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft erfüllt werden.

Allein die günstige Situation der Partei dauerte nicht ewig, zumal der Parteivorstand durch inneren Zwist sich gehindert fühlte, sie voll auszunutzen. Dazu war schließlich auch die Erschütterung, die der Krieg für das geistige Leben der Partei darstellte, zu gewaltig, als daß mit dem Sprunge vom 4. August alles hätte erledigt sein können. Gewiß: Die Länge des Krieges, die Leurung, die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung, die in immer mehr Familien einziehende Trauer kam der Opposition zu nützen. Aber eins müssen wir uns klarmachen: auch ohne das wäre uns der schwerste Parteikampf nicht erspart geblieben. Was ihn jetzt so vergiftet, ist der Umstand, daß wir ihn unter dem Belagerungszustand führen müssen, wo wir keinen Parteitag abhalten können, wo für beide Teile die Freiheit der Presse gehemmt ist, wenn auch die Minderheit die wichtigsten Zentralorgane der Partei, „Vorwärts“ und „Neue Zeit“, in der Hand hat und die Mehrheit in ihnen nicht ausgiebig zum Worte kommen läßt, und schließlich der beste Teil unserer Genossen in den Schützengräben liegt. Für uns, die wir mitten drin stehen in diesem Parteikampf, in dem das sonst nur im Munde der bürgerlichen Gegner heimische Wort Spaltung immer häufiger an unser Ohr tönt, sind die Zeiten allerdings düster und jähwer. Das, woran wir alle unseres Lebens beste Kräfte gesetzt haben, der Ausbau der deutschen Sozialdemokratie droht in Stücke zu gehen, und zwar in einem Augenblick, wo ihr der kräftigste Aufstieg und die größte Volkstümlichkeit bevorzustehen schien.

Allein so schwer die Gegenwart auf uns lastet und so fürchtbar die nächste Zukunft der Partei uns zuweilen erscheinen mag: auch hier zeigt sich wieder, daß man eine Situation nicht gut übersehen und nicht historisch wertet, wenn man ihr gar nahe steht. Worum in Wirklichkeit jetzt der Kampf in der Partei geht, das ist die Ueberwindung alles dessen, was der Partei an Sektencharakter und wohlmeinender Utopie noch anhängt. Schrieb Friedrich Engels einst ein Büchlein über die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, so wird ein späterer Historiker über unsere heutigen Kämpfe vielleicht ein Büchlein schreiben über die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Praxis.

Gewissermaßen zum Beweise dafür, daß die alten, aber einst lebendigen und sinnvollen Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten durch den Krieg historisch wirklich überwunden und aufgelöst sind, und zwar so, wie die Geschichte solche lebendigen Gegensätze immer auflöst, indem sie sie nämlich in eine neue höhere Einheit verwandelt, stehen in der jetzigen Mehrheit der Partei, als die sich uns diese neue Einheit darstellt, die wirklich lebendigen Kräfte der früheren Revisionisten wie die der früheren Radikalen einträchtig nebeneinander. In ihr finden wir die Gewerkschaften, in ihr stehen die Marxisten. Die Minderheit dagegen stellt nicht die lebendigen Kräfte der Entwicklung und geschichtlichen Aufstiegs dar. In ihr jammet sich umgekehrt alles, was unwirksam, unhistorisch und Kleinbürgerlich ist und was in dieser ungeheuren Weltrevolution, wo alles wankt, in den Revolutionen vergangener Parteitage und Kongresse den einzigen unerschütterlichen Polarstern für Zeit und Ewigkeit erblickt. Damit soll natürlich keineswegs gesagt sein, daß bei der Mehrheit lediglich klare Denker und bei der Minderheit nur Kleinbürger und Formalisten stehen. Ganz sicher nicht! Ueber die Personen soll damit überhaupt nichts gesagt sein, sondern lediglich über die hinter diesen Personen wirkenden Kräfte.

Ist dem aber so, dann braucht uns über die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie auch in ihrer jetzigen großen Krisis nicht bange zu sein. Die wirkenden Kräfte der Entwicklung und des Fortschritts haben noch immer über die reaktionären Faktoren gesiegt, die das Rad der Geschichte gern wieder rückwärts drehen wollen. Und wie sehr die Minderheit der Zwanziger, die sich mit ihrer öffentlichen Erklärung gegen die Kriegskredite wahrheitsfalsch recht revolutionär vorkommen, in Wahrheit eine reaktionäre wirkende Kraft ist, geht schon daraus hervor, daß sie mit ihrem Vorgehen nur den erklärtesten Arbeiterfeinden, nur der Reaktion einen Dienst erwiesen hat. Da sie die Gegenwart nicht versteht, sucht sie in der Vergangenheit ihre Zuflucht und wandelt den Weg den der Sozialismus von der Utopie über die Wissenschaft zur Praxis hinter sich gebracht hat, wieder zurück und ist in dem eiligen Rückmarsch unter Preisgabe des

Verständ von Praxis und Wissenschaft bei der Utopie gründlich wieder angelangt.

Aber wenn auch über den schließlichen Ausgang unserer inneren Parteikämpfe kein Zweifel bestehen kann, so ist es doch Pflicht der besonnenen Instanzen, die furchtbaren Schwierigkeiten dieser Kämpfe abzumildern und zu ihrer Klärung alles zu tun, was möglich ist.

Die Gegner lauern auf den inneren Zerfall der Partei. Besonders das Zentrum verfolgt mit listernen Plänen den Fortgang des Streites und sucht schon Stimmung zu machen, um bei den großen Ausgaben, die nach dem Kriege zu lösen sind, die Sozialdemokratie vollkommen auszuschalten.

Von den Kriegsschauplätzen.

In Flandern beschloß gegnerische Artillerie vom Wasser und vom Lande aus die deutschen Stellungen in der Gegend von Westende. — Bei Neuville wurden die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern gestürmt; die Deutschen wollen auf diesem Teile anscheinend ohnehin vorgehen.

Montenegro kann nunmehr endgültig für die kriegerischen Operationen als erledigt angesehen werden, nachdem der mit der Kapitulation unzufriedene General Buforitsch sich mit zwei anderen Generalen selbst dem österreichisch-ungarischen Kommando gestellt hat.

Die italienische Regierung hat nun anscheinend doch dem Drängen der Entente nachgegeben. Die amtliche römische „Gazette Offizielle“ veröffentlicht ein Dekret des Stellvertreters des Königs, das sechs Artikel enthält.

Die Haltung der englischen Arbeiterpartei, die bekanntlich mit übermächtiger Mehrheit beschloßen hat, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen, wird in den Kreisen der linken Kriegspartei als Bedenken betrachtet.

Die Kriegslage.

Am 27. Januar. (Schluß nach Bericht:)

Russischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Anwesenheit allergerade nach. Bei Desseio kämpfte eine Geschwader nach fünfzig Arbeiter ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In allen Teilen Montenegros herrscht, ebenso wie im Raum um Skutari, völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entlassen. Die Bevölkerung muß sich dem Besatz unterwerfen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die ausgebreitete Tätigkeit der deutschen Flieger in Frankreich

beunruhigt, wie aus Dieppe geschrieben wird, die bürgerliche Bevölkerung in hohem Maße. Aus St. Omer, wo durch einen Luftangriff schwere Schäden angerichtet wurden, sind 80 Familien nach Caen geflüchtet. Die wildesten Gerüchte zirkulieren. Dem Kommandanten und dem Bürgermeister fällt es schwer, die Einwohner zu beruhigen.

Gegen Rußland.

Die Stimmung der russischen Arbeiter.

Die Wahlkampagne der russischen Arbeiter für die Kriegsinstitutenausstände nimmt ihren Fortgang. Wie in keinem andern kriegsführenden Lande gewährt sie Einblick in die die Arbeiterschaft betreffenden Stimmungen.

Gegen England.

Die Arbeiterpartei als Regierungskräfte.

Ueber die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei, die am Donnerstag in Bristol eröffnet wurde, liegen heute nähere Nachrichten vor. Der Abgeordnete Anderson führte den Vorsitz. Er sagt: Das Volk könnte unmöglich an einem langwierigen Kriege teilnehmen, gleichviel, was das ursprüngliche Ziel des Krieges war, ohne Gefahr zu laufen, in eine Reaktion zu verfallen.

Die Arbeiter von der Wehrpflicht ausgenommen.

Lloyd George teilte der Generalkonferenz der Dock- und Hafenarbeiter mit, daß auch die Arbeiter von der allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen werden sind.

Der Blockadevertrag im englischen Unterhaus.

Im Unterhause wurde der Antrag gestellt, die Regierung zu bitten, eine möglichst schnelle Blockade zu verhängen, ohne jedoch die Gefahr für den gewöhnlichen eigenen Bedarf der neutralen, an heimliches Gebiet angrenzenden Länder zu unterbinden.

Lloyd Georges Erklärung über die Blockade, wonach die von der Partei beschlossenen Beschlüsse über eine ganze Anzahl von Lebensmitteln nach Holland und Deutschland für überflüssig seien, werden demnach dem Parlament vorgelegt angehängt, die alle eine Verhinderung der Blockade enthalten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, er enthält, daß die Blockade keine noch mehr notwendig werden wird. — Nach London ist die

Debatte über die Blockade-Resolutionen auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Besprechungen verliefen ohne besondere Ergebnisse. Auf die ausgebildete Kritik wurde mit Nachdruck erwidert, daß England zu einer regelrechten Blockade Deutschlands gezwungen worden sei. Es lasse sich unumwunden feststellen, daß jetzt nicht mehr so viele Waren Deutschland erreichen, wie bisher.

Der Balkankrieg.

Der Waffenstillstand in Montenegro.

Der montenegrinische Ministerpräsident Muskowitsch erhielt während des Empfanges von Honorer Journalisten die Nachricht, daß eine Anzahl montenegrinischer Stammesfürsten als provisorische Regierung die Verhandlungen mit der österreichischen Kommandantur fortsetzten und auch Bürgschaften gegen einen Guerillakrieg im Süden Montenegros gaben.

Vormarsch in Albanien.

Nach dem „Secolo“ tauchten in Mittel-Albanien die ersten jerbischen, von Skutari geflüchteten Kolonnen auf. Alessio und San Giovanni di Medua sind von den Österreichern bereits besetzt. Aus Tirana bei El-Bassan wird ein Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad Pascha mit bulgarischen, von Ohrida vorkommenden Vorhutern gemeldet.

Der Seekrieg.

Die englische und die deutsche Flotte.

Im Unterhause stellte King die Frage, ob die Admiralsität die Verzögerung abgeben könne, daß sich die Flotte in einem solchen Zustande von Bereitschaft befinde, daß sie der deutschen Flotte nach allen ihren Verbesserungen in neuen Schiffen und Geschützen die Spitze bieten könne.

Die Kämpfe im Orient.

Kämpfe mit Arabern.

Am der Westgrenze Ägyptens sind von neuem schwere Kämpfe geliefert worden. Am 22. Januar rückten zwei britische Kompagnien, nachdem die Araber vorher durch Flugzeuge beobachtet worden waren, auf Matruh vor.

Die Russen auf dem Marsch nach Kut-el-Amara.

Nach dem „Daily Chronicle“ sind jetzt die russischen Truppen westlich von Hamadan nur mehr zehn Tagemärsche von dem englischen Heer bei Kut-el-Amara entfernt. Es wird aber nicht so schnell zu einer Vereinigung kommen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Demonstrationen in der westlichen Schweiz.

In der Rue Richard in Lausanne wurde vor dem deutschen Konsulat aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers die deutsche Flagge gehißt, welche Demonstrationen veranlaßte. Eine Anzahl von Schülern, Studenten und Arbeitern sammelte sich unter dem Fenster des Konsulates auf der Straße an, wobei sich die Menge durch zufällig des Weges kommende Passanten rasch vergrößerte.

Die Holland-Amerika-Linie beabsichtigt, einen eigenen Dienst auf den Binnengewässern einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen.

Die Rüstungs- und Munitionsfrage im Repräsentantenhaus.

Aus Washington wird berichtet: Der republikanische Führer Mann hielt im Repräsentantenhaus eine kräftige Rede für nationale Rüstungen. Er meinte, die Welt sei jetzt in schlimmerer Lage, als je ein Mensch sie gesehen hat.

Ein japanisches Geschwader auf dem Wege nach Frankreich.

Nach dem „Secolo“ wird die Nachricht vom baldigen Eintreffen eines starken japanischen Geschwaders in Suez eifrig und heftig erörtert.

Die Vertreibung der Polen.

Eine ergreifende Schilderung der durch russische Willkür verursachten grauenhaften Leiden der Polen gibt Virginia Ganda in einem an die „Stampa“ gerichteten Brief aus Petersburg. Von der erschütternden Katastrophe, die durch die von Rußland befohlene Räumung Polens herbeigeführt wurde, schreibt er, hat man im westlichen Europa bisher so gut wie nichts gemerkt.

Die Verhinderung der polnischen Emigration ist ein Hauptzweck der russischen Politik. Die Polen werden durch die Kämpfe der Russen gegen Napoleon entworfen: sich zurückziehen, alles zur Wüsten machen und den Feind ins Leere locken.

Nach wenigen Tagen waren all die großen Straßen, die von Polen durch Wälder und Sümpfe ins Innere Rußlands führen, von einem ganzen Volk, das sich auf der Wandererschaft befand, besetzt.

umber stand und kumpfartig zusah. Auf solche Weise fielen Tausende von Flüchtlingen.

Nicht alle aber verließen das Land. Der Befehl lautete, daß man in Eilmärschen abzuwandern solle, damit die Straßen bald wieder für die auf dem Rückzuge befindlichen Heere frei würden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 28. Januar. Die Verteuerung des Lebensunterhalts.

Eine Verteuerung des Reichstanzlers legt nunmehr auch höhere Preise für Gemüse fest. Die Steigerung erreicht bei Wirsingkohl fast 100 Prozent. Die Lebenshaltung der breiten Massen wird dadurch sehr ungünstig beeinflusst.

Die Zuckerrübenbauer, die meist zugleich die Aktionäre der Zuckerraffinerien sind, rechnen bereits mit voller Sicherheit darauf, daß der Preis für Zuckerrüben von 1,40 Mark auf 1,50 Mark hinaufgesetzt wird.

Bei einer Familie von sechs Köpfen würde die Mehrbelastung jenseits 7,20 Mark ausmachen. Wir haben aber auf allen Gebieten eine vielfach weitaus größere Mehrbelastung.

Strafverlässe. Der Lübecker Senat veröffentlicht gestern abend im Amtsblatt zwei Bekanntmachungen, durch welche die Straferlasse, welche von uns gestern nach dem Armeeverordnungsblatt publiziert wurden, auch in Lübeck gewährt werden sollen.

Erstattungsanspruch an die Angestelltenversicherung. Das Versicherungsgesetz gewährt für Angestellte bei der kurzen Zeit seiner Geltung nur dann Renten für Kriegsteilnehmer und deren Familien, wenn der Versicherungszeitpunkt in der durch das Gesetz zugelassenen Form abgelaufen hat.

eingetragen wird, durch den das Schiff, auf dem sich der Versicherungsfall ereignete, als vermisst bezeichnet wird und gleichzeitig eine Bescheinigung des Seemannes, daß der Versicherte sich auf dem Schiffe befunden hat.

Beantwortung von Wehlbezugsheinen. In Abänderung seiner Bestimmungen vom 14. April und 30. Dezember 1915 ordnet das Postamt an, daß von Montag, dem 31. Januar 1916 ab die von den Bäckern, Konditoren und Kleinbäckern einzuliefernden Brot- und Wehlmarken der beiden letzten abgelaufenen Brotwochen nebst den Anträgen auf Erteilung von Wehlbezugsheinen für das engere Stadtgebiet, einschließlich Mraalsdorf, Gohndorf, Norderw. und Krempeisdorf, nicht mehr bei den zuständigen Polizeiwachen sondern im Hause Breite Straße 54 I (Haus Bildt, nicht Bank für Handel und Gewerbe) einzureichen sind.

Die Preise für ausländisches Schweinefleisch, Schweinefett und Butter. Von amtlicher Seite erhalten wir diese Zuschrift: Die Bundesratsverordnungen vom 29. November 1915 und vom 4. Dezember 1915 haben die Möglichkeit gegeben, ausländisches Schweinefleisch und Schweinefett und ausländische Butter zu höheren Preisen zu handeln, als sie für inländische Ware zulässig sind.

Stadttheater. Man schreibt uns: Eines der besten Lustspiele dieser Spielzeit „Die seltsame Erzählung“ von Prescher und Stein, das im Hamburger Schauspielhaus viele ausverkaufte Häuser machte, wird am Sonnabend, dem 29. Januar, auch auf unserer Bühne seinen Einzug halten.

Jubiläum Lübeck. Schulfestien. Auf Grund der vom Großherzoglichen Ministerium der Kirchen und Schulen erlassenen Ferienordnung vom 15. Januar 1915 werden die Schulfestien für das kommende Schuljahr für die öffentlichen Schulen des Fürstentums Lübeck festgesetzt wie folgt:

- Schulbeginn: Sommer: Mittwoch, Juli 5. Donnerstag, 10. August. Herbst: Sonnabend, September 30. Dienstag, Oktober 17. Weihnachten: Donnerstag, Dezember 21. Donnerstag, Januar 4. 1917: Ostern: Sonnabend, März 31. Dienstag, April 17.

Hamburg. Weitere Verlängerung der Bürgerchaftsmandate. Der Senat erucht die Bürgerchaftsmittelschlichtung eines Geheles, betreffend weitere Hinauschiebung der Bürgerchaftsmahlen. Die Zeit, für welche die bei Erlass dieses Geheles der Bürgerchaft angehorenden Mitglieder gewählt sind, wird um ein weiteres Jahr verlängert.

Sabersleben. Zwei große Gehöfte ein Raub der Flammen. Ein gefährliches Großfeuer entstand auf dem Hof des Hofbesizers Jes Bertelsen in Sabersdorf, das sämtliche Gebäude in Asche legte. Der Schweinebestand fand den Flammentod. Bei dem herrschenden Winde sprang das Feuer auf den Hof des Landmanns Peter Rißm über, der ebenfalls bis auf den Grund niederbrannte.

Bremen. Zum Parteikonflikt. Eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen, die am Dienstag, dem 25. Januar tagte, war von über 1000 Personen besucht. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Gründung der „Bremischen Korrespondenz“. Reichstagsabgeordneter Henke bekämpfte in anderthalbstündigen Ausführungen diesen Schritt und verteidigte sein Verhalten im Reichstage bei der Abstimmung über die letzte Kriegskreditvorlage. Dann wurde mit großer Mehrheit ein Dringlichkeitsantrag angenommen, in dem der Geschäftsführer der Druckerei der „Bremischen Zeitung“ aufgefordert wird, sofort den Druck der „Bremischen Korrespondenz“ einzustellen. Eine Erlassung zur Kommission an Stelle eines zum Militär eingezogenen Genossen ergab die Wahl eines Genossen, den die Anhänger der Minderheit der Reichstagsfraktion vorgezogen hätte. Er erhielt rund 850 Stimmen gegen etwa 230 Stimmen. Die auf einen Genossen fielen, der die Politik der Mehrheit der Reichstagsfraktion billigt. Am Dienstag, dem 1. Februar, ist Fortsetzung der Generalversammlung. Die Bürgerchaft hat am Mittwoch in der ersten Sitzung des Präsidium durch Zufall wiedergewählt. Die Deputation wegen Mahnahmen aus Anlaß des Krieges hat einen Bericht erstattet und forderte weitere fünf Millionen. Es wurden bis heute sechs Millionen bewilligt, so daß mit diesen fünf im ganzen elf Millionen Mark bewilligt wurden. Genosse Rhein erklärte, daß die Sozialdemokraten dem Antrage zustimmen würden, um den Familien der im Felde stehenden Männer eine einigermaßen ausreichende Existenz zu sichern. Vor allem müßten für die Schuldenlasten der Familien für Kleidung gegeben werden. Er beantragte außerdem, den Minderheitsmitgliedern zu herabgesetzten Preisen Kohlen und Koks zu liefern. Für die Beschaffung der Kohlen seien leider durch die Landwirtschaft Schwierigkeiten entstanden, so daß eine Verteuerung einzutreten drohe. Herr Senator Biermann erkannte an, daß für die Beherrigten noch mehr getan werden könne, doch müsse man bestrebt sein, für die Zukunft Vorsorge zu treffen, da die Aufgaben des Staates sehr groß seien und man den Bogen nicht überbücken dürfe. Der Antrag wegen Lieferung billiger Kohlen wurde abgelehnt. Genosse Tiedemann stellte den Antrag: Da durch die Zahlung der leerstehenden Wohnungen im November 1915 ein Mangel an kleinen Wohnungen in den bevölkerteren Stadtteilen festgestellt worden ist, die nach dem Friedensschluß zu einer allgemeinen Kalamität zu werden droht, die Kommission wegen der Wohnungsnot mit einem Bericht zu beauftragen, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln der kommenden Wohnungsnot entgegenzuwirken werden kann. Dergleichen fordert er einen Bericht darüber, in welchem Maße die Grund- und Bodenpreise in der Stadt Bremen gestiegen sind.

Theater und Musik.

In Stadttheater hörte man gestern wieder, wie alljährlich, als Gast Herr Karl Erb von der Münchener Hofoper als „Bohngrün“ in Wagners gleichnamiger Oper. Die große Schar seiner Verehrer männlichen und vor allem weiblichen Geschlechts, die ihm keine tiefere Wirksamkeit gewonnen hatte, scheint dem Künstler treu geblieben zu sein, denn das Theater war trotz erhöhter Preise ausverkauft. Der Gralsritter Erbs ist im hohen Alter noch ein glänzender Sänger. Mit Regelmäßigkeit beherrscht der Sänger sein wohlklingendes Organ und weiß im Ausdruck auch die Regungen der Seele mitzuschwingen zu lassen. Ihm stand gestern in Fr. Hügli eine in Gehung und Darstellung liebliche Elsa zur Seite. Als tüchtige Leistungen bekannt sind weiter der marktschreierische Teilstrand des Herrn Helwig, die wichtige Ortdum der Frau v. Panber und der stimmprichtige König des Herrn Thies. Den Heerführer lang Herr Benzinger mit etwas rauher klingender Stimme. Der Chor hatte eine willkommene und notwendige Vertiefung durch Schweriner Kollegen erhalten, was der Wirkung der Aufführung förderlich war. Deshalb im zweiten Akt das schöne „Geheimnis“-Ensemble gefällig war. Lieb wohl den meisten ein Geheimnis. Die musikalische Leitung des Herrn Kapellmeister Wegler und die Gesänge des Herrn Kalden schufen die Grundlage der gelungeneren erfolgreichen Vorstellung.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Die Sieger in den Luftkämpfen. Fliegerangriff auf Freiburg i. Br.

WZ. Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleudermaschinen vermehrt.

Vielfache Beschießungen von Dörfern hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims. Auf der Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhaus sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am

besten in der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden.

Seit Veröffentlichung am 6. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren:

im Luftkampf	7
durch Abschuß von der Erde	8
vernichtet	1

im ganzen 16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit

im Luftkampf	41
durch Abschuß von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11

im ganzen 63

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellende Zahl der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widj, südlich von Dünnaburg, sowie zwischen Sischob und Einy fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Literarisches.

„Ein Jahr in Flandern“. Unter diesem Titel ist im Verlage von Paul Hug u. Co. in Rühringen (Oldenburg) ein Buch erschienen, dessen Verfasser der Genosse Josef Kliche ist. Kliche steht seit Beginn des Krieges in der Westfront und gibt nun hier seine Erlebnisse während dieser langen Zeit. Das Buch ist als interessant und wertvoll zu bezeichnen. In ungeschminkter Wahrheit führt uns der Verfasser durch die schweren Kämpfe, die mehrfachen Sturmangriffe, durch Not und Tod, durch Schlamm und Wasser, durch all das feldmäßige Elend. Durch Löwen, Brüssel und Gent gehen wir mit ihm, begleiten ihn in den schweren Kämpfen um Ypern, Langemarck, Bixchoot, Dixmuiden, um im Ueberlebenskampf zu landen. Aber nicht nur den Kampf, auch Flanderns Land und Leute zeichnet er in dem 196 Seiten starken Buch. Schilderungen von Flüchtlingseelen, von zerstörtesten Dörfern und den sonstigen Greueln des Krieges finden sich und geben dem Buche ein geschlossenes Ganzes, wie wir es in den meisten schöngefärbten Kriegsbildungen diverser Autoren vermissen. Das Buch ist zum Preise von einer Mark durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage zu beziehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn u. Bruder **Friedrich** am 22. Januar 1916 in Frankreich den Tod erlitten hat. In diesem Schmerz seine Eltern, Geschwister und alle, die ihm nahe standen. (393) **Aug. Martens und Familie.** Brüderstraße 2a. 1.

Arbeiterinnen sucht 397 **F. A. Rieck** Fischkonservenfabrik Borbedstraße 11.

Die Arbeitsgarderoben von **Bahr & Umlandt** Breite Straße 31 sind am 1. Preis u. halber. Anzughosen 1.40b.3.50 Bloushosen 2.50b.5.50 Wanzershosen 2.90b.7.50 Gen. Gardhosen 4.00b.9.50 Schlofferanzüge 2.80b.5.00 Klapp- und Beinhosen in allen Qualitäten. Preis der billigen Preise 35% rote Subcomarica.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend. E. G. m. b. H.

Auf Beschluß der am 27. Januar stattgefundenen Bezirksversammlung in Seereh wird vom Montag, dem 7. Februar ab unsere Warenabgabestelle in Seereh an den ersten 3 Tagen der Woche um 7 und Sonnabends um 8 Uhr geschlossen.

Wir bitten unsere dortigen Mitglieder, hieron Kenntnis zu nehmen und uns die Durchführung dieses Beschlusses dadurch zu erleichtern, daß sich jeder mit den Einkäufen der Geschäftszeit entsprechend einrichtet. (399) **Der Vorstand.**

Pa. fettes Queenfleisch 120
Pa. Kalbfleisch 120
Pa. Bratenstücke 130
Pa. kl. Rauchstücke 180
- fetten Speck 220
- mageren Speck 200
- fett SchinkenSpeck 240
- Skize in 2-3in. 180
Prima Kabeater. (400)

Karl Lahrtz, 14-16

Lichte billig!
Koffer 6 Stück 1.40
Heimere 4 25
1 50
1 15
Kaus Wegener, ob. Markt 10.

Zigarren- und Zigaretten-Lager!
Größte Auswahl in allen erstklassigen Marken! (386)
Verkauf zu Engrospreisen an Private und Wiederverkäufer!
20-25% Ersparnis! Zündhölzer beste nur 33 Pfg.
Grundmann, Schlüsselbuden 18, 1. Etage. Telefon 418.
Filiale: Mühlenstraße 11.

Sonnabend in der Markthalle
Stand 13, 14, 15:
Schweinefleisch . . . Pfund 1.33 Mt.
Schönes Kalbfleisch, schönes Rind- und Queenfleisch,
la. Beefsteak, la. Rouladen, la. Gulasch,
ausgelassenes Fett, rohes Schweinefett. (396)
Wilh. Strohsfeldt.

Morgen Sonnabend:
Junges Kalbfleisch Pfund 1.10 M.
Junge Kalbskeule Pfund 1.20 M.
Prima Ochsenfleisch
Hammelfleisch
W. C. Koepcke,
Klingenberg 3-4. 398

Im Verlag von H. Brodhans, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirren sehr zu empfehlen:
Sven Hedin:
Ein Volk in Waffen. 2
G. Wegner:
Der Wall von Eisen u. Feuer.
Ein Jahr an der Westfront.
W. C. Gemoll:
Im Kampfe gegen Rußland.
Erfoste und heitere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Oesterreicher im Osten.
Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— Mt.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter
(kleiner Berufsvereinsverein auf Gegenseitigkeit)
(früher eingetragene Hilfskasse Nr. 24)
General-Versammlung
am Montag, dem 31. Januar 1916
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Berichtung vom 3. und 4. Quartal 1915 und Jahresbilanz.
2. Bericht nach §§ 17 und 19 der Satzung.
3. Bericht über den Vermögensstand.
NB. Nach Schluß der Versammlung Vorlegung der Jahresrechnung der Gewerkschaft.
Der Vorstand.
Einladungsbücher sind unentgeltlich. (384)
Drucksachen aller Art
fertigt an
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.
Bezirksversammlungen
finden statt für die Bezirke:
Kronsforder Allee am Freitag, 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Hagelstein, Genimer Straße.
Schlutup am Sonnabend, dem 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Linde“.
Moising am Sonnabend, dem 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Siemers, Moising.
Travemünde am Sonntag, dem 30. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Kolosseum“, Torstraße.
St.-Lorenz-Nord am Donnerstag, 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der St.-Lorenz-Kegelhalle, Waisenhofstraße 28.
Diese Versammlung findet nicht, wie zuerst angezeigt, am Mittwoch, dem 2., sondern am **Donnerstag, d. 3. Februar**, statt.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht, unter besonderer Berücksichtigung der Einwirkungen des Krieges für das kommende Jahr.
2. Wahlen zum Genossenschaftsrat nach § 29 des Statuts.
3. Genossenschaftliches.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen wird gebeten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. (389) **Der Vorstand.**

Die schönsten **95-Pfg.-Krawatten**
größte Auswahl, beste Qualitäten
finden Sie bei (385) **Aug. Janensch,** Sandstraße 6.

Taschenuhren Weckuhren Wanduhren Goldwaren Silberwaren empfiehlt billigst **Willi Westfahl,** Holstenstraße. (32)

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei **Markt 4. Otto Albers** 10. B. Komp. Betten v. 12.50 Mark Federn per Bfd. v. 45 u. 6.40 (388) Rote Lubeca-Marken.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der **Buchdruckerei „Der Holstbote“** Johannisstr. 46.
Arbeiter-Turnverein Lübeck.
Tunung nach Blankensee am Sonntag, d. 30. Januar 1916 Abmarsch mittags 1 1/2 Uhr von der Wühlentorbrücke. (392) **Der Vorstand.**

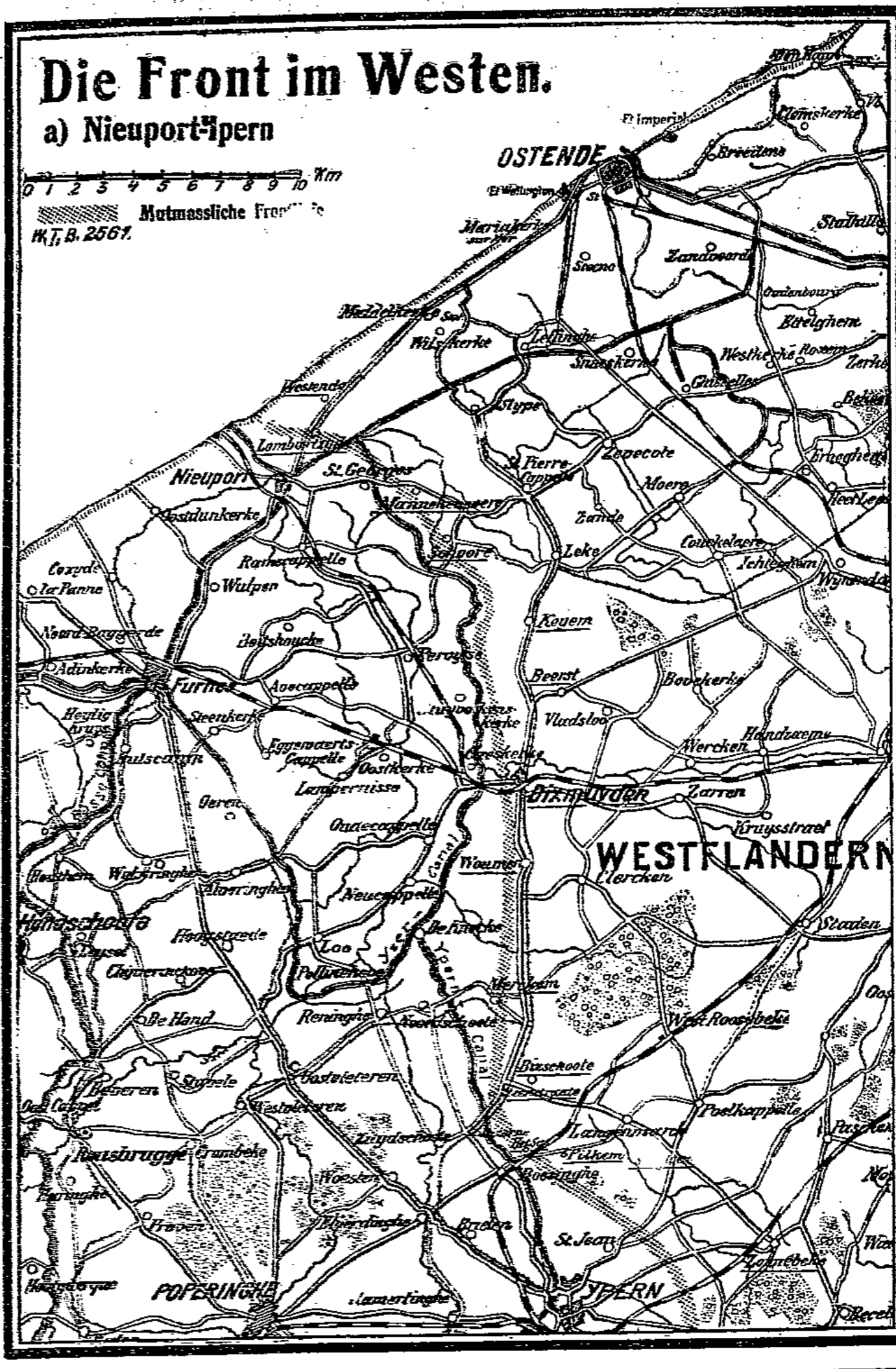
Volkstüchle. 391
Sonnabend, 29. Januar: Reismehlsuppe, Brezknopf, Erbsen mit Wurzeln und Kartoffeln.
Sonntag, 30. Januar: Fleischsuppe m. Nud., warm Ochsenfleisch, Kartoffel und Kartoffeln.
Montag, d. 31. Januar: Grieschsuppe, gef. Nettelwurst, Kohl und Kartoffeln.
Dienstag, 1. Februar: Fleischsuppe, Kartoffeln mit Zwiebel-tunke und Serringe.

Stadttheater. 304
Freitag, den 28. Januar 1916: **Anfang 7 Uhr:**
Peer Gynt
Dramatisches Gedicht v. Ibsen. Musik von Grieg.
Einführungen zu „Peer Gynt“ sind an der Theaterkasse zu haben.
Sonnabend, 29. Januar 1916: **Anfang 8 Uhr:**
Zum ersten Male:
Die selige Exzellenz.

Lustspiel von Presber u. Stein. **Sonntag, den 30. Januar 1916: Nachm. 3 Uhr:**
Volksvorstellung. Jeder Platz 50 Pfg.
Fortsetzung v. „Die Anna-Lise“
Wie die Alten sangen.
Lustspiel von K. Niemann.
Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abends 8 1/2-9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel von Karl Erb:
Hoffmanns Erzählungen
Phantastische Oper von J. Offenbach.
Hoffmann . . . Karl Erb.

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichen. An ihre Stelle trat der **Kriegs-Atlas**
wie wir ihn in prächtiger Form, bequem in der Tasche zu tragen, unsere Leser zu bieten vermögen.
Er enthält in erschöpfender, jedwähliger Ausföhrung **10 Karten**
sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde
1. Übersichtskarte der europäischen Kriegsschauplätze
2. Frankreich
3. Spezialkarte der nördlichen Westfront mit Belgien
4. Spezialkarte für die Ereignisse im Somme und Ost der französischen Fronten
5. Rußland mit Ostsee und Schwarzem Meer
6. Spezialkarte der Ostfront
7. Westlicher Kriegsschauplatz
8. Ostlicher Kriegsschauplatz mit den Donauarmen
9. Spezialkarte zum Orientierung
10. Übersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze des Weltkrieges.
Die Karten haben ein Format von 13,5x26 cm, jede einzeln ist für und deutlich und kann leicht und bequem entnommen werden. Der Atlas in gutem Gewand gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5x20 cm und ist zum entsprechenden billigen Preise von uns
Markt 150
zu beziehen durch die
Buchhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.
Für jeden Soldaten eine große Freude!

Die Front im Westen.
 a) Nieuport-Ipern



In den nächsten Tagen veröffentlichen wir eine Reihe ausführlicher Kartenskizzen von der Westfront, die aneinander anschließend, die gesamte Front umfassen und die unsere Leser zweckmäßig durch Aneinanderreihen zu einer gemeinsamen großen Karte vereinigen können. Heute beginnen wir mit der ersten Karte dieser Serie, die das Gebiet von Nieuport bis Ipern umfaßt.

Herr v. Heydebrand korrigiert sich.
 Die „Eib. Korresp.“ teilt mit: Eine bemerkenswerte Änderung in dem Stenogramm seiner Rede vom 17. Januar hat der konservative Führer Hgg. Dr. v. Heydebrand vorgenommen. Bekanntlich hätten alle Zeitungen berichtet, und die Ohrenzeugen bestätigen dies auch jetzt noch, daß Heydebrand ausgeführt hätte, die Gestalt unseres preussischen Abgeordnetenhauses sei, von einigen Schönheitsfehlern abgesehen, eine den Bedürfnissen des Landes „geradezu ideal entsprechende“. Im Stenogramm heißt es nun aber an dieser Stelle: „Es ist doch gar keine Frage, daß die Gestalt unseres preussischen Abgeordnetenhauses, an erster preussischer Volksvertretung, eine den Bedürfnissen des Landes, wie ich behauptete, fast ideal entsprechende ist.“ Ganz amüsiert ist, daß zwei Sätze später Heydebrand einen Passus seiner Rede hat stehen lassen, wonach wir „dank dieses preussischen Wahlrechtes eine preussische Volksvertretung haben, die den Ansprüchen des Landes und den Wünschen, die wir für das Wohl des Landes hegen, durchaus gerecht wird“. Vieles „durchaus“ paßt mit dem obigen „geradezu“ ausgezeichnet zusammen. Gegenüber dem „fast ideal“ bildet es eine gewisse Unstimmigkeit. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß selbst Herr v. Heydebrand doch vor dem „geradezu ideal“ nachträglich etwas zurückgelehrt ist und die Folgen des preussischen Wahlrechtes nur noch als „fast ideal“ angehen wissen will!

Mangel an Gewissenhaftigkeit.
 Die neuen Feststellungen über die Getreidevorräte weisen fast überall von den Schätzungen, die Mitte November vorgenommen wurden, sehr erheblich ab. Es ist bisher zwar nur wenig bekannt geworden, aber was bekannt geworden ist, wirft ein bezeichnendes Licht auf die in Betracht kommenden Kreise der Landwirtschaft. Für drei kleine ländliche Distrikte im südlichen Westfalen ist bereits festgestellt worden, daß fast 3000 Zentner Getreide mehr vorhanden sind, als vor zwei Monaten angegeben war. Der angemessene Ausbruch des Getreides und die Nachreife haben die Ernte sehr reich gemacht. Das sehr viel Getreide verfrachtet worden ist, geht auch aus dem Umstand hervor, daß die Nachfrage nach Handdrehmühlen in landwirtschaftlichen Kreisen sehr groß war. Das Verschrotten des Korns in den gewöhnlichen Mühlen hatte bekanntlich keine Schwierigkeiten bekommen, da aber half man sich an vielen Stellen durch Selbstmüllerei in der Weite, daß man Handdrehmühlen kaufen ließ. Das Generalkommando des 7. Armee-Korps hat dem Antrag jetzt durch das Verbot nicht nur der Benutzung, sondern auch des Verkaufs dieser Handdrehmühlen gehorcht.

30 000 Zentner Getreide nicht ausgegeben!
 In Stendal fand am Montag eine Sitzung des Kreisrats statt, in der eine recht interessante Mitteilung gemacht wurde. Nach der Erledigung der Tagesordnung hat der Regierungsvorstand u. a. Mitteilung in einer Ansprache an die Kreisratsmitglieder gemacht, daß bei der Annahme des Schatzes am 1. März 1917 in Laubitz 30 000 Zentner Getreide ganz erhebliche Differenzen festgestellt worden sind. Die daraus vorgenommene Schatzaufnahme hat nach der Mitteilung des Regierungsvorstandes ergeben, daß während 30 000 Zentner Getreide mehr vorhanden sind. Das bei der ersten Schatzaufnahme erzielte Ergebnis war so ausgefallen, daß sich die Regierung verzweifelt hat, eine zweite Aufnahme anzuordnen. Wenn überall solche Mengen Getreide verheimlicht worden sind, wie es in diesem Falle festgestellt wurde, ist es natürlich kein Wunder, wenn das Ergebnis der ersten Sitzung von der Regierung angezweifelt werden muß. Damit die falschen Angaben werden die verantwortlichen Maßnahmen, die zur Erhebung des Schatzes durchgeführt werden müssen, ungenau erlösen und ihre Wirkungen schließlich gar in Frage gestellt.

Schleiere in Schwarzweiz?
 Am Dienstag wurde der Staatsminister für den Reichswaldwirtschaft in der Thronrede in besonders scharfer Weise bemerkt, daß die sich aus dem Landtagsbericht ergibt. Die Landesregierung wird mit aller Kraft bemüht sein, die im Lande genutzten oder einzuweilen vorgeschlagenen landwirtschaftlichen Aufgaben zu fördern und zum Wohlstand zu führen. In der Thronrede ist zu bemerken, daß die Landesregierung mit aller Kraft bemüht sein, die im Lande genutzten oder einzuweilen vorgeschlagenen landwirtschaftlichen Aufgaben zu fördern und zum Wohlstand zu führen. In der Thronrede ist zu bemerken, daß die Landesregierung mit aller Kraft bemüht sein, die im Lande genutzten oder einzuweilen vorgeschlagenen landwirtschaftlichen Aufgaben zu fördern und zum Wohlstand zu führen.

Aus der Partei.
 Der Vorsitzende der sozialistischen Internationalen in Genf. Am 13. Januar sprach Emil Vandervelde in einer von ihm geleiteten Versammlung in Genf über den Krieg und die belagerten Sozialisten, bis aus Ende zu kommen. Der Krieg, sagte er, ist ein Fortschritt. Die ganze Welt wird durch den Krieg geformt, der auf Recht und Gerechtigkeit beruht. Das internationale sozialistische Programm wird nicht zusammenbrechen, solange der Krieg dauert. Die Sozialisten werden sich nicht unterwerfen, solange der Krieg dauert. Die Sozialisten werden sich nicht unterwerfen, solange der Krieg dauert. Die Sozialisten werden sich nicht unterwerfen, solange der Krieg dauert.

den schweizerischen Sozialisten zusammen. In kräftigsten Worten denunzierte er das Verhalten der deutschen Sozialdemokratie.

Gewerkschaftsbewegung.
 25 Jahre Correspondenzblatt. Dem Jubiläum der General-Kommission folgt nach zwei Monaten ein solches des Correspondenzblattes der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Am 20. Januar 1891 erschien die erste Nummer des Blattes. Bald nach der Gründung der General-Kommission stellte sich die Notwendigkeit der Herausgabe eines Correspondenzblattes heraus, das in sehr reichhaltiger Weise erschien und zunächst nur als Publikationsorgan der General-Kommission gedacht war. Es sollte den Verbänden der Gewerkschaften und den Vertrauensmännern angehen. Doch bald zeigte es sich, daß das Blatt, das eigentlich nur als Mittel gedacht war, mehr sein mußte. Nur am 20. Januar 1891 erschien die erste Nummer des Blattes — mehr als 20 Jahre lang hat jeder Gewerkschafts-Angehöriger ein eigenes Correspondenzblatt erhalten. Anfanglich nur Sammelberichte und Abrechnungen der General-Kommission, trug es bald auch Berichte über Streiks und Lohnbewegungen einhaltend, machte es bald ständig Mittel über gewerkschaftliche Fragen in sich annehmen. Dazu kam, daß die Statistiken der General-Kommission, deren erste schon im Januar 25 des ersten Jahrgangs erschien, allmählich an Umfang zunahm. In gleichem Maße aber wie die General-Kommission ihre Aufgaben vermehrte, mußte auch das Correspondenzblatt seinen Inhalt erweitern. Die Gewerkschaften konnten sich im Laufe der Zeit nicht nur mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigen. Wirtschaftspolitische, vor allem sozialpolitische Fragen drängten sich in den Vordergrund der öffentlichen Meinung in Gewerkschaftskreisen und verpflichteten das Correspondenzblatt zur Berichterstattung, nicht minder das große Gebiet der Arbeiterverehrung und des Arbeiterbuches. Und als die internationale Gewerkschaftsbewegung sich immer mehr ausbreitete, mußte auch hier das zentrale deutsche Gewerkschaftsblatt die deutsche Gewerkschaftsbewegung ausreichend unterrichten. Die gewerkschaftliche und sozialpolitische Berichterstattung, eine größere Berichterstattung aus dem ganzen gewerkschaftlichen Organisationsleben, später die Berichterstattung des Wirtschaftsmarktes und manche anderen aus der Zeit sich ergebenden Notwendigkeiten erforderten eine Berichterstattung im Correspondenzblatt. So ist denn auch der Umfang des Blattes mit den Jahren gewaltig gewachsen, nicht zuletzt auch durch Einführung zahlreicher Beilagen. Der Beilageband ist heute bald so groß als der Hauptband. Sein großer Wert liegt nicht zuletzt darin, daß er zugleich ein treffliches Nachschlagewerk ist, vorausgesetzt, wenn es gut angeordnet ist. Das anfängliche war Seiten im kleinen Format umfassende Blätter, die heute regelmäßig 2 Seiten stark, nur während der Kriegszeit ist der Umfang vergrößert worden. Mit der Verwirklichung des Jubiläums ging auch die Zahl der Mitarbeiter, die im In- und Auslande etwa 200 betragen. Und nicht allein im dem Wachstum der deutschen Gewerkschaftsbewegung, sondern auch durch eine starke Abonnenten-Zahl außerhalb der Gewerkschaften ist keine Aufgabe für unsere Genossen. Mit 100 Exemplaren im Leben erhalten, hatte es Ende 1913 eine Auflage von 20 000. Es zum Jahre 1900 wurde das Blatt vom Vorsitzenden der General-Kommission Carl Legien geleitet, erst nachdem wurde ein ständiger Redaktionsrat angeordnet, dem 1915 noch ein zweiter zur Unterstützung der fünf verschiedenen Arbeiten zur Seite gestellt wurde. — Das Correspondenzblatt hat sich nicht nur bei den Gewerkschaften, sondern auch in der deutschen Zeitungs- und Verlagswelt einen Namen gemacht. Seit dem 1. Januar 1914 ist es in der Gewerkschaften der deutschen Zeitungs- und Verlagswelt zu einer der bedeutendsten Zeitschriften herangewachsen, nicht zuletzt dadurch, daß es heute keine herausragende Stellung jenseits der Reichsgrenzen hat. In der Zeitungs- und Verlagswelt hat es sich seit 15 Jahren die Redaktions des Blattes jährlich zu erneuern. Unter Vorsitz des Reichs-Kommunikations-Ministers Dr. Casper wurden in Berlin Verhandlungen geführt, die nach vielen Schwierigkeiten, insbesondere seitens des Reichs-Kommunikations-Ministers, zum Ausgang führten. Danach erhielten

die Zustimmung der Organisation vorausgesetzt — vom 1. März an alle Arbeiter des Malergewerbes in Städten mit 150000 bis 200 000 Arbeitern eine Kriegsteuerzuschulung von 6 Pfg., in Städten mit längerer Arbeitszeit von 5 Pfg. pro Stunde. Die Zuschulung ist auf alle bisher gezahlten, auch mehr als dem Mindestlohn betragenden Löhne zu zahlen. Neu in Arbeit tretenden Gehilfen ist mindestens der Tariflohn und die Teuerungszulage zu gewähren. Die Tarife werden im übrigen bis 15. Februar 1917 verlängert. Wenn jedoch bis 31. Dezember 1916 mit einer der europäischen Großmächte noch kein Frieden geschlossen ist, so gilt die getroffene Abmachung bis 15. Februar 1918. Von dieser Bestimmung hat sich der Unternehmerverband das Rücktrittsrecht für den Fall vorbehalten, das bei den kommenden Verhandlungen im Bauwesen etwas anderes vereinbart werden sollte. Die Parteien sollen bis 15. Februar die Zustimmung ihrer Mitglieder oder Organisations-Instanzen einholen. Vom Verband der Maler wird zu diesem Zwecke eine Generalversammlung einberufen. Der Vertreter des weiblichen Malerverbandes gab die Erklärung ab, daß er in Zukunft für den Reichstaxtarif eintreten wolle. Dieser Verband hatte seit 1913 keinen Tarifvertrag mehr anerkannt. — An den Verhandlungen nahmen auch Vertreter vom christlichen und Hirsch-Duncker'schen Verband teil.

Aus dem Gerichtssaal.
 Eine Woche Gefängnis für Disziplinbruch in der Jugend-Kompagnie. Wie aus Grünberg in Schlesien berichtet wird, hatte sich vor dem dortigen Schöffengericht der Klempnerlehrling Kizdorf aus Grünberg wegen eines Disziplinbruchs in der Jugend-Kompagnie zu verantworten. Bei einer Uebung dieser Kompagnie unter Leitung des Oberrechnungsrichters Körner benahm sich Kizdorf sehr gleichgültig, lachte höhnisch über Ermahnungen des Zugführers, dem er schließlich mit geballter Faust so heftig ins Gesicht schlug, daß es stark anschwellte. Auch gegen den Leiter der Jugendwehr wurde Kizdorf tätlich, dann lief er fort. Der Amtsanwalt beantragte 20 Mk. Geldstrafe, aber das Gericht ging weit darüber hinaus und verurteilte Kizdorf zu einer Woche Gefängnis mit der Begründung, die Uebung der Jugendmehr seien ein Bestandteil des Fortbildungsschulunterrichts. Den Lehrern aber stehe nach einer Entscheidung des Reichsgerichts das Zuchtigungsrecht zu. Das ganze Verhalten des Angeklagten verdiene eine exemplarische Bestrafung.

Aus Nah und Fern.
 Grubenbrand. Gestern morgen brach in den Teigsanlagen des Aachener-Schachtes in Beuthen (Oberschlesien) ein großer Brand aus. Ein Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Förderung mußte stillgelegt werden. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.
 Weiterkatastrophe in Batavia. Amlich wird berichtet, daß Japara, bei Semarang, von Ueberflutungen heimgesucht wurde. 330 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken und viel Vieh wird vermisst; die Reisenernte ist vernichtet.
 Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Setzler: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 Sämtlich in Lübeck.

Inserate
 finden durch den „Süddeutschen Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Süddeutschen Volksboten“.